

Jens Bergmann

Ökonomisierung des Privaten?

Aspekte von Autonomie und Wandel
der häuslichen Privatheit

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN
QUENZ KUNST UNGLEICHHEIT ORGANISATION NORMEN REGULIERUNG
IDENTITÄT HERRSCHAFT VERGLEICH SOZIALSTRUKTUR BIOGRAFIE KRITIK
WISSEN MASSEMEDIEEN EXKLUSION GENERATION THEORIE HIERARCHIE
GESUNDHEIT NETZWERK LEBENSLAUFE KONSUM FREIHEIT BETEILIGUNG
GEMEINSCHAFT INFORMATION WANDEL DIFFERENZ WOHLFAHRTSSTAAT
ETHNIE BERUF RITUAL KÖRPER MODERNISIERUNG GESCHLECHT DEMOKRA
TIE EVOLUTION INTEGRATION KAPITAL REALITÄT KRIEG BILDUNG ALLTAG
KULTUR VERTRAUEN LIEBE WERBUNG GLOBALISIERUNG BEOBACHTUNG
RECHT EXTREMISMUS STATISTIK INTERAKTION KRIMINALITÄT ZUKUNFT
ALTER ERKENNTNIS MORAL RAUM KLASSE STEUERUNG GELD ZIVILISATION
EMPIRIE AUFKLÄRUNG ARMUT ENTSCHEIDUNG TECHNIK MIGRATION ÖFFENT



VS VERLAG

Jens Bergmann

Ökonomisierung des Privaten?

Jens Bergmann

Ökonomisierung des Privaten?

Aspekte von Autonomie und Wandel
der häuslichen Privatheit



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dissertation Universität Bielefeld, 2010

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011

Lektorat: Dorothee Koch | Britta Göhrisch-Radmacher

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-18175-2

Vorwort

Nachstehende Arbeit wurde im Oktober 2009 an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld als Dissertation eingereicht. Sie ist hauptsächlich als Sekundäranalyse empirischer Daten konzipiert, an deren Zustandekommen der Autor selbst im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Universität Bielefeld beteiligt war. Für die Möglichkeit, auf diese Art und Weise promovieren zu können, sowie für die Unterstützung und fachliche Betreuung möchte ich mich bei Prof. Dr. Birgit Geissler herzlich bedanken.

Bedanken möchte ich mich auch bei Alexandra Bergmann, die meine Launen geduldig ertragen hat, die wertvolle Verbesserungsvorschläge gegeben und die mich stets ermutigt hat, weiterzumachen. Desgleichen danke ich meinem Vater, Wolfgang Bergmann, sowie meiner Familie für die Unterstützung. Mein Dank gilt ferner Maik Dost für seine kritischen Anregungen sowie Astrid Dinter für wertvolle Hilfe bei der Textbearbeitung.

Jens Bergmann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1. Dimensionen der Ökonomisierung	17
1.1. Ökonomisierung (in) der Gesellschaft	19
1.2 Ökonomisierung von Organisationen	44
1.3 Ökonomisierung von Individuum und Alltag	48
1.4 Fazit: Indikatoren für Ökonomisierung.....	54
2. Soziologische Merkmale von Privatheit.....	59
2.1 Privatheit.....	62
2.2 Strukturmerkmale des Privathaushaltes	71
2.3 Private Räumlichkeiten als Arbeitsort	82
2.4 Fazit und Forschungsfragen.....	86
3. Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen.....	91
3.1 Auswahl und Rekrutierung der Haushalte	92
3.2 Beschreibung des Haushalts-Samples.....	94
3.3 Entwicklung und Struktur des Interview-Leitfadens	96
3.4 Zur Auswertung der Interviews	99
4. Ergebnisse der Auswertung der Haushaltsinterviews	107
4.1 Elemente ökonomisch geprägter Lebensführung.....	108
4.2 Akzeptanz von ökonomisch geprägten Deutungen und Handlungsorientierungen im privaten Bereich	131
4.3 Zum Stellenwert des Privathaushaltes als Privatsphäre	150

4.4 Bedeutungen von Haushaltsarbeit.....	164
4.5 Zusammenhänge zwischen Ökonomisierung und Privatheit	168
5. Fazit.....	179
6. Anhang.....	185
6.1 Übersicht über die Interviews zu Haushaltsdienstleistungen	185
Literatur	189

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Häufigkeiten der Haushaltstypen nach Lebensformen.....	94
Tabelle 2:	Codierleitfaden zum Thema Ökonomisierung	102
Tabelle 3:	Codierleitfaden zum Thema Privatheit	104
Tabelle 4:	Variablengruppe „Ökonomisch geprägte Handlungsmuster“. Verteilung der Merkmalsausprägungen für alle Haushalte insgesamt.....	111
Tabelle 5:	Verteilung der Variablenwerte für Flexibilität und Bindungslosigkeit auf alle Haushalte	125
Tabelle 6:	Verteilung der Variablenwerte für Abgabe von Haushalts- arbeit und Belastung durch Rationalisierung auf alle Haushalte.....	129
Tabelle 7:	Kreuztabelle der Fall-Verteilung auf die Variablenwerte für Abgabe von Haushaltsarbeit und Belastung durch Rationalisierung auf alle Haushalte.....	130
Tabelle 8:	Variablengruppe „Ökonomisch geprägte Handlungsorientierungen“. Verteilung der Merkmals- Ausprägungen für alle Haushalte insgesamt	132
Tabelle 9:	Verteilung der Variablenwerte für „Professionelles Rollenverständnis“ und „Ablehnung traditioneller Rollenmuster“ auf alle Haushalte	144
Tabelle 10:	Variablengruppe „Praktiken und Deutungen zu Privatheit“ Verteilung der Merkmalsausprägungen für alle Haushalte insgesamt.....	152
Tabelle 11:	Variablengruppe „Praktiken und Deutungen zu Haushalts- arbeit“ Verteilung der Merkmals-Ausprägungen für alle Haushalte insgesamt.....	165
Tabelle 12:	Verteilung der Indexwerte für ökonomisch geprägte Handlungsmuster und Handlungsorientierungen sowie für Privatheitsmuster (in Klammern der Größenanteil des jeweiligen Quartils am Gesamtfeld).....	170
Tabelle 13:	Kreuztabelle der Fälle, die Extremwerte sowohl in Index- werten zu Privatheit als auch zu Ökonomisierung aufweisen ...	171

Einleitung

„Wahrscheinlich sind wir sehr ökonomisiert mit allem unserem Denken“ (Aus einem Haushaltsinterview; Nr. 6, 199: 199)¹.

Die folgende Untersuchung versteht sich als theoretisch und empirisch explorativ angelegter Versuch der Frage nachzugehen, ob und inwieweit sich die in der Soziologie in letzter Zeit als Ökonomisierung bezeichneten gesellschaftlichen Veränderungen auf den privaten, häuslichen Bereich auswirken. Eine solche Fragestellung liegt nahe, weil sich einerseits – etwa seit Anfang der 1990er Jahre – in sozialwissenschaftlichen Texten Beobachtungen von Verschiebungen im Verhältnis des ökonomischen zu anderen gesellschaftlichen Teilsystemen häufen (Krönig 2007: 12). Andererseits erfährt auch der Privatbereich zunehmend Aufmerksamkeit, insofern in verschiedenen interdisziplinären Diskussionszusammenhängen davon die Rede ist, dass sich „Privatheit“ grundlegend im Wandel befände (Jurczyk/Oechsle 2008). Diese beiden Themenbereiche sind bisher jedoch kaum explizit aufeinander bezogen worden. So sehr die Rede von der ‚Ökonomisierung der Gesellschaft‘ zum Dauerthema geworden ist, so wenig befassen sich diesbezügliche Untersuchungen mit Forschungsgegenständen, die dem Privatbereich zuzurechnen sind². Umgekehrt berufen sich Texte, die Veränderungsprozesse im Privaten analysieren, kaum auf den Begriff der Ökonomisierung oder sie berühren Entwicklungen des ökonomischen Systems nur am Rande.

Über Gründe für diese wechselseitige Ausblendung kann nur gemutmaßt werden. Sie resultiert wahrscheinlich aus arbeitsteiligen Spezialisierungen in der Soziologie oder daraus, dass der Dualismus zwischen „Arbeit“ und „Leben“ oder „Ökonomie“ und „Privatheit“ theoretisch eine lange Tradition hat, die sich bis in die antike Philosophie zurückverfolgen lässt und die bis heute Wirkungskraft ausstrahlt (Geuss 2002). Handlungsprinzipien wie Leistung, Konkurrenz, Wettbewerb oder rechenhafte Rationalität scheinen an der Grenze des Privatbereichs

¹ Bei den Klammern hinter den Zitaten handelt es sich um folgende Angaben: Interviewnummer, Absatznummer (Beginn des Zitates): (Absatznummer Ende des Zitates). Die soziodemografischen Angaben zu den Interviews sind im Anhang zu finden.

² So wird beispielsweise auf dem Gebiet der Industrie- und Arbeitssoziologie eine relativ ausgeprägte Ignoranz gegenüber privater, unbezahlter Arbeit als Forschungsgegenstand ausgeübt, bei recht einseitiger Fixierung auf Veränderungen der bezahlten Erwerbsarbeit, die im betriebswirtschaftlichen Rahmen stattfindet; vgl. Jürgens 2006.

weitgehend halt zu machen (Reichwein 1993; Weber 1980). Und auch die (liberale) Vorstellung, wonach die bürgerliche Gesellschaft Normen der Sorge und Intimität der Privatsphäre zuweist und versucht, sie dem Markt³ zu entziehen, hat gegenwärtig im öffentlichen Bewusstsein immer noch große Bedeutung (Geissler 2006; Rössler 2001). Dass dieser Trennung zwischen Ökonomie und Privatheit dennoch nicht der Charakter einer quasi natürlichen Gegebenheit zusteht, darauf hat bereits die Kritik der (ersten) Frauenbewegung hingewiesen (vgl. Aulenbacher u.a. 2007), und spätestens mit der steigenden Erwerbsintegration der Frauen, ihren veränderten Lebensentwürfen (Geissler/Oechsle 1996) und den Folgen wird immer deutlicher, wie eng scheinbar privateste Fragen der Lebensführung mit ökonomischen Rahmenbedingungen zusammenhängen. Eine aktualisierte Verknüpfung der Themengebiete „Ökonomisierung“ und „Privatheit“ ist aber auch aus anderen Gründen nahe liegend.

Es fragt sich angesichts der zeitdiagnostischen Beschreibungen einer Ökonomisierung der Gesellschaft, wie umfassend dieselbe ist und wo die Grenzen dieses Prozesses liegen könnten. Denn nahezu jedes nur erdenkliche, irgendwie identifizierbare gesellschaftliche Betätigungsfeld scheint inzwischen von der „Ökonomisierung“ betroffen. Die sozialwissenschaftliche Literatur mit Bezugnahme auf diesen Begriff wächst in den letzten Jahren rapide an und ist kaum noch zu überblicken⁴. Es gibt Beobachter, die nicht nur eine „Vorherrschaft des Marktes“ (Saul 1998: 148) diagnostizieren, sondern eine allgemeine „Ökonomisierung aller menschlichen Verhältnisse“ (Mittelstrass 1990: 19), und es ist von einer „neuen Topografie des Sozialen“ (Lemke u.a. 2000: 32) die Rede, deren Kontur kaum noch Unterschiede erkennen lässt zwischen der prinzipiellen Trennung von Markt, Staat und anderen Sozialsphären.

Die Frage drängt sich auf, ob eine solche Diagnose plausibel ist oder ob sich nicht doch gesellschaftliche Bereiche finden lassen, die sich dem scheinbar umfassenden Prozess der „Vermarktlichung“ widersetzen. Als ein solches quasi

³ Die Begriffe „Markt“ und „Wirtschaft“ sollen in dieser Untersuchung synonym gesetzt werden, obwohl sie in soziologischer Hinsicht Verschiedenes bezeichnen. Da die Forschungsfragestellung darauf abzielt, mit „Ökonomisierung“ die Gesamtheit der Ereignisse des wirtschaftlichen Geschehens mit einzubeziehen, macht es keinen Sinn, permanent zwischen der Tauschsphäre des Marktes oder bspw. Wirtschaftsorganisationen zu differenzieren (vgl. hierzu Kraemer 1997: 16f.; Beckert 2007).

⁴ So ergab eine willkürliche Online-Recherche zu wissenschaftlichen Publikationen mit dem Titelschlagwort „Ökonomisierung“ im Juni 2008 allein 56 deutschsprachige Monographien aus dem Veröffentlichungszeitraum zwischen 2005 bis 2008, die zusammen insgesamt 22 verschiedene Themen-, Berufs-, Organisations- oder Handlungsfelder zum Gegenstand hatten. Von der Ökonomisierung betroffen zeigten sich dieser Liste entsprechend unter anderem die Sozial- und Kriminalpolitik, das Gesundheitswesen, die Bildung bzw. Weiterbildung, die Kunst, Erziehung, Kindheit, Presse, Verwaltung, Sportberichterstattung, Wissenschaft, (Dienstleistungs)Arbeit, Alltag, Personalwirtschaft, Medizin, kirchliches Handeln, der Sozialbereich, der öffentlicher Sektor, der Staat, die Universitäten und das Wissen in Netzwerken – und nicht zuletzt auch die Ökonomie selbst.

außerökonomisches Reservat kommt einem die Privatsphäre oder der Bereich der familialen, häuslichen Privatheit in den Sinn, denn bereits in den Gesellschaftsbeschreibungen der soziologischen Klassiker wie Max Weber, Georg Simmel oder Talcott Parsons gehört die Unterscheidung zwischen häuslicher Privatsphäre und Wirtschaftssystem zum konstitutiven Merkmal moderner Gesellschaften. Auch Theoretiker der sozialen Differenzierung (nicht nur Theoretiker in der Tradition von Habermas) unterscheiden auf der Gesellschaftsebene zwischen privaten Familien-, Freundschafts- und Intimbeziehungen einerseits und sozialen Systemen andererseits, und sie gehen diesbezüglich von verschiedenen strukturellen Logiken aus (Luhmann 2005; Fuhse 2005; Schimank/Volkmann 1999: 34ff.; Burkart 2005; Meyer 1990). Die Gültigkeit oder Ausprägung solcher strukturellen Logiken steht auf dem Prüfstand, sollte die Ökonomisierung die gesamte Gesellschaft betreffen, wie von einigen Beobachtern behauptet. Wenn nun in der folgenden Untersuchung dieser Bereich der häuslichen Privatheit unter dem Aspekt seiner Ökonomisierung untersucht werden soll, so geschieht dies einerseits, weil das Private als diejenige Sphäre gilt, die nach sozialwissenschaftlichem und nach populärem Verständnis dem Zugriff des Ökonomischen noch am ehesten entzogen scheint. Andererseits ist das Private in letzter Zeit, wie bereits erwähnt, zunehmend zum Gegenstand öffentlicher Debatten und zeitdiagnostischer Betrachtungen geworden und scheint, in welcher Form auch immer, Wandlungsprozessen unterworfen zu sein. Dies wirft die Frage nach Zusammenhängen auf.

War die wissenschaftliche Thematisierung solcher Wandlungsprozesse bzw. von „Fragen des privaten Lebens“ (Jurczyk/Oechsle 2008: 8) bisher eher eine Domäne der Familiensoziologie sowie der Frauen- und Geschlechterforschung, so gibt es nun auch in anderen Kontexten Hinweise auf mögliche Verschiebungen zwischen dem Ökonomischen und dem Privaten. So ist etwa auf dem Gebiet der Soziologie der alltäglichen Lebensführung (Alltagssoziologie) von einer Entdifferenzierung der Bereiche der Erwerbsarbeit und der privaten, häuslichen Lebensführung die Rede (Kudera/Voß 2000; Jurczyk/Jerrich 1993, Thiessen 2004). Die Entgrenzung von Privat- und Erwerbsbereich gilt hier als Begleiterscheinung eines soziokulturellen Wandels von Beruf und Arbeit sowie als Folge des Wandels von individuellen Lebensentwürfen (Voß/Weihrich 2001; Hochschild 2006). Die Handlungslogiken oder Leitvorstellungen in der privaten Lebenswelt würden, so im Wesentlichen der Tenor dieser Forschungen, tendenziell immer weniger unterscheidbar von denjenigen in der Berufswelt („Verbetrieblichung der Lebensführung“). In weiteren Forschungsrichtungen, die den Strukturwandel von Familie und Haushalt thematisieren, kommt es zu ähnlich lautenden Diagnosen. So vollzieht sich in Bezug auf den Privathaushalt seit kurzem seine Entdeckung als Arbeitsmarkt und als Arbeitsort (Gather/Geissler/Rerrich

2002; Anderson 2006; Rerrich 2006; Lutz 2007). Diese Diagnosen einer zunehmenden Integration von Familien- und Haushaltsarbeit in den Marktprozess (Behning 1997: 11; Geissler 2002) werden flankiert von der Rede eines Wandels der Lebensformen, bei gleichzeitigem institutionellen Bedeutungsverlust der Familie und des Privatbereichs (Nave-Herz 2003; Busch/Nave-Herz 2005; Meyer 1992, Reichwein 1993; Tyrell 1988). Ohne dass all diese Veränderungsprozesse explizit auf den Begriff der Ökonomisierung verweisen, ist der Bezug zu wirtschaftlich generierten Faktoren offensichtlich. Auch aus diesem Grund erfolgt an dieser Stelle der Versuch einer Klärung möglicher Auswirkungen der Ökonomisierung auf die Ebene des Privaten.

Es sind also, um noch einmal zusammenfassend zu argumentieren, vor allem drei Beobachtungen, die eine vertiefende Untersuchung der möglichen Ökonomisierung des Privatbereichs motivieren: Zum Einen ist eine zunehmende Zahl an Zeitdiagnosen zu beobachten, die eine Ökonomisierung gesellschaftlicher Bereiche oder auch der gesamten Gesellschaft thematisieren. Dies wirft die Frage unter anderem nach Gestalt und Grenzen dieses Prozesses auf. Darüber hinaus gibt es zweitens eine zunehmende Thematisierung von Veränderungen im Bereich der privaten Lebensführung, die einen Bezug zum Wirtschaftsbereich nahe legen, jedoch selten ausdrücklich benannt werden. Drittens schließlich erfolgen kaum Verknüpfungen dieser beiden Themengebiete, was die Frage nach Zusammenhängen zwischen Ökonomisierung und Veränderungen von Privatheit unbeantwortet lässt. Kurzum: Kann von einer „Ökonomisierung des Privaten“ überhaupt die Rede sein? Diese Grundfrage soll im Folgenden in drei Schritten bearbeitet werden.

Zunächst erfolgt eine Aufarbeitung verschiedener Aspekte des Ökonomisierungs-Diskurses um zu klären, was mit diesem Begriff überhaupt gemeint ist (Kapitel 1). Mit Hilfe einer Rekonstruktion verschiedener Diskussionszusammenhänge soll die semantische Vielfalt dieses Begriffs aufgezeigt werden.

Leitthemen hierbei sind die unterschiedlichen strukturellen Rahmenbedingungen, die mit Ökonomisierung angesprochen werden sowie die empirischen Anhaltspunkte, die auf Ökonomisierung hinweisen. Darüber hinaus sollen Analysekategorien oder Indikatoren gebildet werden, die eine Untersuchung dieser Phänomene auf empirischer Ebene anleiten können. In einem zweiten Schritt ist eine Analyse von verschiedenen Aspekten des Privatheitsbegriffs beabsichtigt (Kapitel 2). Geklärt werden soll dabei einerseits theoretisch, wie die Eigenständigkeit des Privaten in der Gesellschaft gefasst wird. Eingegangen wird zunächst auf den Begriff der Privatheit und seiner Veränderungstendenzen im Allgemeinen, um ihm dann an den Beispielen des Privathaushaltes und der Haushaltsarbeit zu spezifizieren. Es wird mit diesem Arbeitsschritt andererseits auf die Bildung von empirisch handhabbaren Analysekategorien abgezielt. Mit Hilfe dieser

Kategorien schließlich, die als Ertrag aus den ersten beiden Kapiteln gelten können, soll in einem weiteren Untersuchungsschritt auf empirische Daten einer Befragung zum Thema „Haushaltsdienstleistungen“ zurückgegriffen werden. Bei diesen Daten handelt es sich um Transkriptionen von insgesamt 55 leitfadengestützten Interviews in Privathaushalten. Das Forschungsprojekt, in dessen Rahmen diese Daten erhoben wurden, untersuchte im Zeitraum von April 2006 bis März 2008 die ökonomischen und kulturellen Entscheidungsgrundlagen der Dienstleistungsnachfrage von Haushalten sowie den Stand der Inanspruchnahme von Haushaltsdienstleistungen (Bergmann/Geissler/Pohlheim 2008). Es ist geplant, diese Daten mit Hilfe der gebildeten Analysekatgorien explorativ zu erschließen.

Da bisher noch keine inhaltvollen empirischen Anhaltspunkte bekannt sind, die den Grad an Ökonomisierung im häuslichen Privatbereich widerspiegeln, ist zunächst eine Rekonstruktion der diesbezüglich relevanten Praktiken, subjektiven Deutungen und Einstellungsmuster aus den vorhandenen Interviews beabsichtigt. Die Untersuchungsmethode besteht in einer quantitativ unterstützten, interpretativen Exploration themenbezogener Aussagen, angelehnt an das Vorgehen des thematischen Codierens (zum methodischen Vorgehen vgl. Kapitel 3). Der Dienstleistungsbedarf in Privathaushalten spielt, so die Vermutung, im Hinblick auf Themen wie Privatheit und Ökonomisierung insofern eine Rolle, als mit der (möglichen) Präsenz von Dienstleisterinnen⁵ im Haushalt sowie mit der Übernahme von vorher in Eigenarbeit verrichteten Tätigkeiten „Territorien des Selbst“, verstanden als „persönlicher Raum, dessen Betreten als Übergriff empfunden wird“ (Goffman 1974: 54f.), verletzt werden könnten. Außerhäusliche, unpersönliche, ökonomische Handlungsorientierungen oder Verhaltensmuster könnten im häuslichen Bereich hierüber zudem an Einfluss gewinnen. Es stellt sich daher die Frage nach der Ausdifferenzierung, Stabilität und Bedeutung von semantischen Figuren, Rollen und Deutungsmustern, die im Kontext von „Reproduktionsarbeit“ (Jürgens 2006: 137) im Haushalt von Bedeutung sind. Die Darlegung der Auswertungsergebnisse der Haushaltsinterviews in diesen Punkten erfolgt im abschließenden vierten Kapitel.

Über die Analyse von Motiven, Deutungsmustern und Entscheidungsgrundlagen in Privathaushalten zur Auslagerung oder „Vermarktlichung“ von als privat geltenden Handlungen (insbesondere Haushaltsarbeit) lassen sich, so die Vermutung, Rückschlüsse auf den Realitätsgehalt der These einer zunehmenden Expansion ökonomischer Rationalitätsmuster in andere gesellschaftliche Bereiche ziehen. Die Auswertung der Daten soll also Auskunft darüber geben, ob und

⁵ Es wird in dieser Arbeit durchgehend auf die weibliche Form der Berufsbezeichnung zurückgegriffen, um zu betonen, dass gerade in dieser Berufsgruppe der geschlechtliche Unterschied eine große Rolle spielt und da überwiegend Frauen als Dienstleisterinnen im Haushalt arbeiten.

ggf. wie sich die „wertrationale Haushaltsökonomie“ (Max Weber) in Richtung auf ökonomische Zweckrationalität entwickelt. Idealtypisch ausgedrückt: Da der Wettbewerb auf dem Markt zur Versachlichung der Handlungsorientierungen führt und die Eigengesetzlichkeit des Marktes tendenziell „nur Ansehen der Sache, kein Ansehen der Person“ (Weber 1985: 383) kennt, ist danach zu fragen, inwieweit sich eben dieses „Ansehen der Person“ und eine „Ökonomie des solidarischen Aushelfens“ (Beckert 2007: 43) im Bereich der häuslichen Privatsphäre noch als gültig und aktuell erweisen.

1. Dimensionen der Ökonomisierung

Was ist eigentlich mit „Ökonomisierung“ gemeint und wie könnte man ein solches Phänomen ggf. nachweisen? Anstatt das Thema der Ökonomisierung der Gesellschaft als bekannt vorauszusetzen oder es als selbstverständliches Faktum zu betrachten, wird an dieser Stelle versucht, das Problem tiefer zu legen. In Frage stehen, wie bereits oben erläutert, Bedeutung und Tragfähigkeit bzw. Anwendbarkeit von Ökonomisierung auf eine spezifische Problematik. Ziel dieses ersten Kapitels ist es daher, den Begriff der Ökonomisierung zunächst mit Hilfe einer komparativen Betrachtung verschiedener Konzeptualisierungen und Analyseansätze empirisch operationalisierbar zu machen. Denn obwohl mittlerweile zum „Dauerthema“ (Bango 2001: 60) avanciert und als Schlagwort omnipräsent, mangelt es diesem Konzept nach wie vor sowohl an definitorischer Präzision bzw. Eindeutigkeit als auch an empirischer Fundierung. Ökonomisierung ist ein Schlagwort, das in heterogenen theoretischen Kontexten Verwendung findet und das höchst Verschiedenes bezeichnen kann (Krönig 2007: 12f.). Das Spektrum der Bedeutungen reicht von einer Aufwertung ökonomischer Handlungsprinzipien in Organisationen oder im Alltagshandeln über den Wandel von politisch-ideologischen Programmen bis hin zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Strukturveränderungen. Mangels verlässlicher Daten ist außerdem kaum etwas bekannt über die tatsächlichen Effekte von Ökonomisierung (Schimank/Volkman 2008: 392). Dennoch oder gerade deswegen scheint dieses Konzept für viele Autoren ausreichend plausibel oder attraktiv zu sein, um Veränderungen (in) der Gesellschaft zusammenfassend zu beschreiben. So geht bspw. eine Einladung zu einer soziologischen Fachtagung zum Thema „Ökonomisierung“ im Mai 2008 wie selbstverständlich von einer „Ausweitung der ökonomischen Geltungssphäre auf gesellschaftliche Teilbereiche“ aus, „in denen wir bisher gewohnt waren, nicht-ökonomisch zu handeln“⁶. Um sich in dieser Situation ein Urteil darüber erlauben zu können, inwieweit der Begriff der Ökonomisierung tragfähig genug ist für eine Analyse gesellschaftlichen Wandels auch auf der Ebene von Privatheit, soll es in diesem ersten Untersuchungsschritt zunächst darum gehen, die semantische Vielfalt dieses Konzepts aufzuzeigen und unterschiedliche Diskussionszusammenhänge aufzuarbeiten. Ein Vergleich der verschiedenen Konnotationen, der impliziten oder expliziten Strukturannahmen, der beschriebenen Entste-

⁶ URL: http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/soziologie/_konomisierung.pdf 14.03.2008.

hungsbedingungen und Auswirkungen von Ökonomisierung soll dabei helfen, die ertragreichsten und für die hier angestrebten Untersuchungsziele nützlichsten Auslegungen zu isolieren.

Die folgende Gegenüberstellung verschiedener Ökonomisierungs-Konzepte ist im Wesentlichen an zwei Leitfragen orientiert:

1. Welcher strukturelle Rahmen wird mit dem Begriff angesprochen? Verschiedene Ebenen oder Systemreferenzen der Betrachtung (Individualebene, Organisationsebene und Gesellschaftsebene) sollen beim Vergleich auseinandergelassen werden.
2. Welche empirischen Indikatoren oder Folgen der als Ökonomisierung bezeichneten Prozesse werden genannt?

Die Beantwortung dieser Leitfragen zielt darauf ab, die im empirischen Untersuchungsteil geplante Analyse des Themas vorzubereiten. In verschiedenen Hinsichten kann nämlich die Klärung dieser Fragen, so die Annahme, zur Bildung von Kategorien beitragen, welche helfen, dem Phänomen der Ökonomisierung auf (haushaltsbezogener) Deutungsebene näher zu kommen. Bei der Auswertung der Interviews im vierten Untersuchungsteil soll versucht werden, die Organisation von Alltagserfahrung mittels „Interpretationsschemata“ oder „Rahmen“ zu rekonstruieren (Goffman 2008a: 31). „Rahmen“ werden hierbei als kognitive Deutungsmuster verstanden, nach deren Maßgabe Privathaushalte Situationsdefinitionen herstellen (Eberle 1991: 183f.). Sie sollen multiperspektivisch interpretiert werden, als „gleichzeitiger Ausdruck von Akteursbewusstsein, Interaktionssystemen, Organisationen und den entwickelten Semantiken der gesellschaftlichen Funktionssysteme“ (Vogd 2005: 16), daher ist eine vorbereitende Orientierung an theoretisch vermittelten Kategorien unerlässlich. Diese Kategorien, aus themenbezogenen Texten abgeleitet, sollen daraufhin überprüft werden, ob sie als subjektivierende Disposition, als Verstehensanweisung und als strukturelle Referenz eine Rolle für Handlungsmotive oder die Herstellung kommunikativer Situationsdeutungen spielen.

Ein Textvergleich also, der *erstens* versucht, die in den verschiedenen Begriffs-Fassungen jeweils angesprochenen strukturellen Rahmen oder Sinnebenen, auf die sich Ökonomisierung beziehen kann, zu rekonstruieren, soll später eine Identifizierung situationsübergreifender Kontextbedingungen in den Aussagen aus den Interviews ermöglichen. Die vergleichende Thematisierung *zweitens* von empirischen Indikatoren oder Erscheinungsweisen der Ökonomisierung soll dazu dienen, diese kategorial zu bündeln, um sie bei der Auswertung als konkrete alltagswirksame Fakten oder Erfahrungen wiederfinden zu können.

Der nun folgende Überblick über die einschlägigsten Bestimmungen von „Ökonomisierung“ ist zum Zweck der besseren Übersicht zunächst strukturiert nach Systemreferenzen bzw. nach strukturellen Kontextbedingungen, die mit diesem Phänomen angesprochen werden. In Anlehnung an die in der Soziologie übliche (und schulübergreifend gängige) Dreiteilung von gesellschaftlichen Ebenen, bildet die Differenzierung zwischen Gesellschaft, Organisation und Individuum (Makro-, Meso- und Mikroebene) einen ersten Orientierungsrahmen (vgl. dazu Esser 1996; Schimank/Volkman 2008). Eine Ausrichtung an diesen Betrachtungsebenen soll gewissermaßen zwischen zeitdiagnostischer und gesellschaftstheoretischer Perspektive vermitteln. Die Frage lautet daher: Wie gestaltet sich die Ökonomisierung auf diesen unterschiedlichen Ebenen?

1.1 Ökonomisierung (in) der Gesellschaft

Eine Beantwortung der Frage nach Ausprägung oder Gestalt der Ökonomisierung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene setzt voraus, dass von „Gesellschaft“ ein Begriff existiert. Selten jedoch wird im Zusammenhang mit der Rede von Ökonomisierung deutlich, was man unter der Gesellschaft zu verstehen habe. Es sind vielmehr diffus „menschliche Lebensbereiche“, „das Soziale“ oder einzelne gesellschaftliche Teilgebiete (wie das Gesundheitswesen oder das Erziehungssystem), die als von der Ökonomisierung betroffen beschrieben werden. Nimmt man jedoch die Rede von einer Ökonomisierung der Gesellschaft ernst und möchte sie auch empirisch nachvollziehbar machen, so muss ein Bezug herstellbar sein zu klar umrissenen „soziologischen Tatbeständen“ (Durkheim 1984). Mit der Theorie der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft und mit Begriffen wie Werten oder Normen liegen Angebote solcher Präzisierungen vor. Ihnen soll in den nächsten beiden Teilschritten gefolgt werden.

1.1.1 Ökonomisierung als Entdifferenzierung

Für die klassische Soziologie steht der Umstand, dass die Wirtschaft in der modernen Gesellschaft einen eigenständigen Teilbereich bildet, außer Frage. Unter anderem Durkheim, Simmel, Max Weber und Parsons beschreiben Autonomie und Funktionsweise der Wirtschaft als ausdifferenziertes Ordnungsgefüge mit eigenen Handlungsmustern und institutionellen Rahmensetzungen, das neben der Religion, dem Recht, der Kunst oder der Wissenschaft spezifische Funktionen erfüllt und dabei an relativ unabhängige, selbstproduzierte Erwartungen anknüpft (Baecker 2008, 2006; Kraemer 1997; Schimank/Volkman 1999). Reziprok zu

dieser Bestimmung von Ökonomie als einem eigenständigen, relativ unabhängigen Gesellschaftsbereich oder System, wird in der klassischen Gesellschaftstheorie davon ausgegangen, dass auch die anderen Bereiche einen relativ autonomen Status innehaben. Sie haben sich arbeitsteilig spezialisiert. Denn ob als gesellschaftliche „Arbeitsteilung“ (Durkheim), als Nebeneinander verschiedener „Ordnungen“ bzw. „Wertsphären“ (Max Weber) oder als „Subsysteme“ (Parsons): „Dass moderne Gesellschaften funktional differenziert sind, gilt als die schlechthin zentrale [...] Aussage der Soziologie“ (Berger 2003: 208)⁷. Die Gesellschaft insgesamt wäre dann im weitesten Sinn definiert als Zusammenhang oder Gesamtheit dieser relativ autonomen Teilsysteme - als „umfassendes Sozialsystem“ (Luhmann 2007: 78).

Im Vollzug ihrer spezialisierten Operationen bleiben also bspw. die Religion, das Recht oder die Kultur von ökonomischen Belangen im Großen und Ganzen unbehelligt. Das systemtheoretische Stichwort für diesen Sachverhalt lautet „legitime Indifferenz“ oder „funktionale Entlastung“ (vgl. u.a. Luhmann 1997: 724ff.): Die Eigensinnigkeit (funktional ausdifferenzierter) gesellschaftlicher Teilsysteme führt (so zumindest die differenzierungstheoretische Position) dazu, dass die Wirtschaft, die Politik, das Recht oder die Erziehung ihre je eigenen Dynamiken entfalten können und sich bei der Bearbeitung ihrer Teilaufgaben weitestgehend nicht in die Quere kommen. Als ungleichartige Kommunikations- oder Sinnzusammenhänge dienen die verschiedenen Teilsysteme der Erfüllung spezifischer gesellschaftlicher Funktionen, welche aus historisch bestimmbareren gesellschaftlichen Bezugsproblemen entstanden sind, und auf deren ausschließliche Lösung die Subsysteme sich spezialisiert haben⁸. Das Bezugsproblem der Politik in diesem Sinne ist die Herstellung kollektiv verbindlicher Entscheidungen, das der Wirtschaft die Produktion von Gütern zur Befriedigung von Bedürfnissen und das der Wissenschaft die Herstellung von Wahrheit. Im Zuge der jeweiligen Funktionserfüllung kommt es zu teilsystemspezifischen Verhaltensstilen (Rollen) und Sprachen oder auch zu spezialisierten Organisationen⁹. Definitionskriterium eines Teilsystems dabei ist das Vorliegen eines ungleichartigen, auf Dauer gestellten Sinnzusammenhangs, der als Lektorientierung für kommunikative Einzelhandlungen innerhalb dieses Sinnzusammenhangs dient. Im Ver-

⁷ Vgl. ebenso: „Im Rahmen soziologischer Gesellschaftstheorie hat sich der Differenzierungsbegriff [...] nahezu konkurrenzlos durchgesetzt“ (Nassehi 2003: 146). Dass die Funktionssysteme dennoch aufeinander angewiesen sind und in wechselseitigen Austauschbeziehungen stehen, gehört ebenfalls zu den Grundthesen der Differenzierungstheorie (vgl. dazu Mayntz 1988; Schimank/Volkman 1999, Tyrell 1998; Luhmann 1997).

⁸ Zu Details, die „extrem unwahrscheinlichen“ historischen Übergänge von segmentärer Stratifikation zu funktionaler Differenzierung betreffend, vgl. Luhmann 1997, S.707ff.

⁹ Zur besonderen Rolle von Organisationen im Kontext der Differenzierungstheorie vgl. Tacke 2001 und Drepper 2003.

hältnis der Teilsysteme zueinander wird von einer prinzipiellen Gleichrangigkeit ausgegangen; das heißt, es kann keine für alle Systeme gültige Rangordnung angegeben werden und keines von ihnen nimmt eine dominierende oder gesamtgesellschaftlich leitende Position ein (Luhmann 1997: 707ff.)¹⁰.

Es ist nun gerade diese klassische, arbeitsteilige Bestimmung des Verhältnisses der verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereiche zueinander, die mit dem Begriff der „Ökonomisierung“, wenn er sich auf die Ebene der Gesamtgesellschaft bezieht, in Frage gestellt wird. Es gibt Beobachter, die gegenwartsbezogen nicht nur eine „Vorherrschaft des Marktes“ (Saul 1998: 148) diagnostizieren, sondern eine allgemeine „Ökonomisierung aller menschlichen Verhältnisse“ (Mittelstrass 1990: 19). So versteht z.B. Jarren unter Ökonomisierung ganz allgemein „die Ausweitung des ökonomischen Systems auf Felder, die vorher anderen Systemimperativen unterlagen“ (Jarren 1998: 78), und Schimank/Volkman fassen zusammen: Ökonomisierung auf der Makro-Ebene „bezeichnet einen Vorgang, durch den Strukturen, Prozesse, Orientierungen und Effekte, die man gemeinhin mit einer modernen kapitalistischen Wirtschaft verbindet, gesellschaftlich wirkmächtiger werden“ (Schimank/Volkman 2008: 382). Es ist dann die „Verfolgung des Zwecks wirtschaftlicher Profit“ (ebd.: 383), die eine Verfolgung anderer Zwecke (bspw. denjenigen der Bildung kollektiv verbindlicher Entscheidungen in der Politik) verdrängt oder überlagert. Ökonomisierung wird auf der Gesellschaftsebene in dieser Art als Verkehrung der Zweck-Mittel-Relation verschiedener Bereiche gefasst; sie ist als Okkupation durch das ökonomische Teilsystem zu verstehen: politisches Handeln beispielsweise erfolgt dann unter Maßgabe und Zielsetzungen systemfremder (wirtschaftlicher) Kriterien oder Ziele, bzw. der „Wettbewerb“ erfährt als Problemlösungsverfahren eine zunehmende Akzeptanz gegenüber alternativen Verfahren (Heinrich 2001: 160). Es erfolgt eine „pauschale Ausdehnung der Marktgesellschaft“ (Giddens 1997: 29).

Mit dieser Bestimmung nimmt der Ökonomisierungsbegriff Bezug auf differenzierungstheoretische Positionen und behauptet eine mehr oder weniger ausgeprägte Entdifferenzierung zwischen dem ökonomischen und anderen gesellschaftlichen Funktionsbereichen. Wirtschaftliche Prinzipien, so die Aussage, kommen nun dort zum Tragen, wo vorher nur die eigenen Prinzipien der entsprechenden Bereiche zählten. Ökonomisierung besagt in diesem allgemeinen

¹⁰ Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bilden natürlich marxistische Positionen, die seit jeher eine Dominanz der Wirtschaft in der Gesellschaft unterstellen bzw. eine Unterwerfung anderer gesellschaftlicher Bereiche unter das ökonomische Kalkül (vgl. dazu auch Pahl 2007; Kühl 2008). Dass solche Positionen seit den 1980er Jahren im akademischen Betrieb kaum noch eine Rolle gespielt haben und erst im Zuge von Wirtschaftskrise und Systemumbruch wieder vermehrte Aufmerksamkeit erfahren, hat sicherlich mit einem Wandel der politischen Kultur zu tun; ist aber auch durch Defizite differenzierungstheoretischer Ansätze erklärbar.

Verständnis also, dass es verschiedene gesellschaftliche Bereiche gibt, die ineinander eindringen können, es aber eigentlich nicht sollen. Die Diagnose folgt einer Raummetaphorik (Krönig 2007: 13). In diesem Sinne sprechen Autoren wie Stichweh von „korrupten strukturellen Kopplungen“ zwischen ökonomischen und anderen Teilsystemen (Stichweh 2005: 175) und Bourdieu bezeichnet den gleichen Sachverhalt als „Intrusion“, als Eindringen einer teilsystemfremden Logik in ein anderes System (oder „soziales Feld“, Bourdieu 1998). In der Art einer „feindlichen Übernahme“ durch die „Logik der Ökonomie“ (Wrana 2006: 1) wird Ökonomisierung als Prozess gefasst, der eine Deprofessionalisierung, Vermarktlichung oder sachfremde Verzweckung anderer Bereiche bewirkt. Ob man nun davon ausgeht, dass ein solches „Eindringen“ der ökonomischen Logik in andere Teilbereiche als normale, beständige Bedrohung der kapitalistischen Wirtschaftsweise anzusehen sei – als die Regel –, oder aber nur als ein prinzipiell instabiler, vorübergehender Zustand – als Ausnahme – eine insgesamt zunehmende Ressourcenabhängigkeit von Teilsystemen, ihre Strukturierung nach Effizienz- und Leistungskriterien sowie ihre äußerliche Beeinflussung durch die Wirtschaft bilden Grundtatbestände einer solchen Bestimmung von Ökonomisierung.

Dass die Wirtschaft zunehmend einschränkend auf die Operationsbedingungen der anderen Systeme einwirkt, bzw. dass es zu Ungleichgewichten im Verhältnis dieser Systeme gekommen ist, wird nun schon seit längerem auch im differenzierungstheoretischen Kontext unter dem Stichwort der „Entdifferenzierung“ diskutiert (u.a. Buß/Schöps 1979; Halfmann/Japp 1981; Gerhards 1993; Wagner 2005). Diese Diskussionen kreisen unter anderem darum, ob die Grenzen sozialer Differenzierung nicht schon überschritten sind und ob nicht bereits von Prozessen krisenhafter Entdifferenzierung die Rede sein sollte. Allerdings lassen sich verschiedene Entdifferenzierungskonzepte im Zusammenhang mit diesen Debatten isolieren und viele Autoren negieren auch prinzipiell die Möglichkeit einer Entdifferenzierung auf Gesellschaftsebene¹¹. Es fragt sich daher, welche Gestalt intersystemische Beeinflussungen annehmen (könnten), wenn von einer Ökonomisierung die Rede ist. Eine Klärung dieser Frage ist auch deshalb nötig, um Ausprägungen oder Ausformungen einer möglichen Beeinflussung des haushaltsbezogenen Privatbereichs durch das ökonomische Teilsystem nachvollziehbar machen zu können.

Bezogen auf die Gesellschaftsebene können diesbezüglich mindestens zwei differenzierungstheoretisch inspirierte Hauptkonzepte identifiziert werden. Folgt man Luhmanns systemtheoretischem Vokabular, besitzt hierbei die Unterscheidung zwischen Funktion und Leistung eine große Bedeutung (Luhmann 1997:

¹¹ „Kommunikationen auf der Ebene der Gesellschaft und ihrer Funktionssysteme können per definitionem nicht entdifferenziert werden“ (Bora 2001: 174; vgl. in diesem Sinne auch Krönig 2007).

757f.). Beeinflussungen zwischen Systemen können dementsprechend 1. funktionsbezogen als grenzauflösende „Überkreuzung von Codes“ vorliegen und sie lassen sich 2. in Form von veränderten intersystemischen Leistungsbeziehungen feststellen. Beobachtungen zu einzelnen Funktionssystemen können also entweder auf das Verhältnis eines Teilsystems zum Gesamtsystem abzielen (Funktion), oder sie können die Beziehungen zwischen einzelnen Systemen thematisieren (Leistungen). Im Unterschied zur „Funktion“ (potentielle Sicherung von Leistungen) besteht die „Leistung“ eines Systems in deren konkreter Umsetzung. Im Hinblick auf Ökonomisierung soll diese Unterscheidung im Folgenden kurz ausgeführt werden¹².

A) Ökonomisierung als Funktionsverlust

Nach Maßgabe der systemtheoretischen Perspektive, die sich auf dem Gebiet der Differenzierungstheorie derzeit als Leitparadigma durchgesetzt hat (vgl. Giegel/Schimank 2003), meint Entdifferenzierung auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene zunächst die Aufhebung einer dauerhaft eingerichteten Grenze zwischen einem sozialen System und seiner Umwelt und damit seinen Funktionsverlust. Es handelt sich dabei um eine Vermischung der Sinnrationalitäten der Teilsysteme bzw. um eine Entdifferenzierung von teilsystemischen Codes durch Vermischung mit anderen Orientierungen (Gerhards 1993: 271f.). Gesellschaftliche Teilsysteme können Informationen aus ihrer Umwelt normalerweise nur nach Maßgabe selbständig hergestellter Beobachtungsschemata verarbeiten. Diese Schemata bestehen aus kommunikativ hergestellten und nur momenthaft aktualisierten *binären Codierungen* von Kommunikation, welche als Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster von Informationen dienen. Mit der Verwendung solcher zweiwertiger Leitdifferenzen (Unterscheidungen wie Zahlen/Nichtzahlen, Recht/Unrecht oder Macht haben/keine Macht haben) kommt es im System zur rekursiven Schließung sowie zur autopoietischen¹³ Selbstreproduktion von Kommunikation. Das System greift selbstreferenziell auf interne Strukturen zurück und spezialisiert sich auf diejenige Kommunikation, die für es relevant ist. Das bedeutet zum Beispiel, wirtschaftlich relevant ist nur, was sich in die Sprache von Geldpreisen übersetzen lässt. Dieses Prozedere ermöglicht eine autonome,

¹² Der Einschub dieser sehr allgemeinen und abstrakten gesellschaftstheoretischen Betrachtungen soll dazu dienen, den späteren Zugriff auf empirische Phänomene systematisch zu steuern, er muss sich also noch bewähren.

¹³ „Die Autopoiesis besteht in der Reproduktion (=Produktion aus Produkten) der elementaren Operationen des Systems, also zum Beispiel von Zahlungen, [...] von kollektiv bindenden Entscheidungen usw.“: Luhmann 1997, S.752. „Autopoiesis heißt [...] Weiterlaufen der Produktion von Elementen des Systems durch Elemente des Systems“, Luhmann 1994, S.71.